

Friedrich Weinreb. Gottes verborgener Ort im Wort

Friedrich Weinreb war ein wunderbarer Erzähler der jüdischen Überlieferung und der Kabbala sowie ein Chronist seiner Zeit. Er lebte im Zentrum des 20. Jahrhunderts und vereinigte in sich zwei Extreme dieses Jahrhunderts. Als Ökonom, als Wissenschaftler der Ökonometrie und als Professor in verschiedenen Organisationen repräsentierte er die treibenden Entwicklungskräfte. Als orthodoxer Jude chassidischer Herkunft führte ihn sein Weg ins Innere, öffnete er die Schatzkammern des überlieferten Wissens und erschloss die Bibel als «Schöpfung im Wort». Der vorliegende Text wurde als Vortrag im Rahmen einer Seminarwoche zum Thema «Porträts grosser Mystikerinnen und Mystiker» des Lassalle-Hauses in Bad Schönbrunn gehalten. Von Heini Ringger (16.01.06).

In einer seiner chassidischen Geschichten lässt Friedrich Weinreb den Rebbe von Lelow sagen:

«Wer bin ich, fragen Sie? Ich weiss es nicht. Ich weiss höchstens, dass ich auf dem Weg zu mir bin und dass ich dann sehr überrascht sein werde. Und ich weiss nur, dass ich mich sehne, mit allem was lebt, in Beziehung zu stehen. Dass das Gute sich wohlfühlt, weil es die Ewigkeit kennt. Und dass das Böse, das grosse Geheimnis, von Gott gerichtet wird und aufhört, das Böse zu sein.»

Das ist auch eine treffende Selbstcharakteristik von Friedrich Weinreb. Die Sehnsucht mit allen Lebenswelten in Beziehung zu stehen, ist für Weinreb ganz Ausdruck seines Glaubens. Glauben ist für ihn nichts vom Alltag Losgelöstes. Glauben ist ihm konkretes Handeln und absichtloses Tun. Nicht Tun, um des Lohnes willen. Tun um des Tuns willen. Auch um Menschen Freude zu bereiten. Darin findet er seinen Lebenssinn. Und in seiner chassidischen Herkunft findet er seine Lebensform. Als orthodoxer Jude lebt er das tägliche Gebet, den wöchentlichen Sabbath und im Jahresablauf die heiligen Feiertage – dies selbst in den bedrohlichsten Lebenszeiten.

Leben als Weg zur Ewigkeit

Weinreb ist ein wunderbarer Erzähler der jüdischen Überlieferung und der Kabbala sowie ein Chronist seiner Zeit. Ein Chronist aber, der das zeitliche Geschehen in seiner Beziehung zum Ewigen reflektiert. Er erzählt von seinem Weg zum Ewigen. Und wenn er davon spricht, spricht er immer auch vom Geheimnis des Weges. Jeder Mensch hat seinen eigenen Weg, seine eigene Herkunft, seine eigene genetische Identität, seinen eigenen Berufs- und Beziehungsalltag. In jedem Menschen sieht Weinreb seine Einmaligkeit vor Gott. Er wollte deshalb keine Schüler, keine Anhänger, und auch keine Schule wollte er gründen. Er versteht sich als Weggefährte, der die Orientierung des Weges andeuten kann. Im Gespräch mit anderen freut er sich, gemeinsame Wegstrecken zu gehen, aber jeden und jede lässt er unter seinem Zeichen, in seiner Religion und Kultur seinen Weg gehen.

«In Gott, in Zion, im Zeichen (Ziun heisst Zeichen) treffen wir uns.
In seinem Haus sind die vielen Wohnungen». (Meine Revolution, S. 337).

Im Gott lebt für Weinreb der ganze, der heile Mensch. Der Lebensweg ist ein Gott Näherkommen. Auch Weinrebs Erzählen ist ein stetes Näherkommen zu Gott. Mal nähert er sich von dieser, mal von jener Seite. Da der Weg in die Zeit, in ein ständiges Vergehen. Dort ein Neuwerden aus dem ewigen Sein. Diesem Erlebnis schenkte vor über 500 Jahren ein unbekannter Dichter seine Worte.

«Ich komme, ich weiss nicht, von wo?
Ich bin, ich weiss nicht, was?
Ich fahre, ich weiss nicht, wohin?
Mich wundert, dass ich so fröhlich bin.»

Aus diesem «Mich wundert, dass ich so fröhlich bin» spricht der ganze, der heile Mensch. Der Mensch, der zugleich auf dem Weg und schon zu Hause angekommen ist. Weinrebs Sprachbild

dafür sind in der Schöpfungsgeschichte die beiden Bäume im Paradies: Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis. Weinreb spricht vom Baum des Wissens. Der Baum des Wissens ist der Baum des zeiträumlichen Werdens. Der Baum des Lebens ist der Baum des Seins, der Baum, der alles schon in sich enthält, Sein und Werden in Einem. In tausendfachen Variationen spricht Weinreb von den beiden Bäumen. Er selbst ist die «Legende von den beiden Bäumen», wie eines seiner Bücher heisst. Darin schildert er sein Leben im Erleben und Erkennen seiner biblischen Wurzeln im Wort. Er ist der aus dem Paradies vertriebene Mensch, der auf dem Weg der Einswerdung mit Gott ist. Und er ist – im Bilde des Baumes vom Leben – schon Eins mit Gott. Von dorthin erfährt er sein Leben im biblischen Schöpfungsmuster. Seine Lebensgeschichte erkennt er als Autobiographie, die auf ewigen Strukturen beruht. So wird die Autobiographie zur Heilsgeschichte, zur Hagiographie.

Auf dem zeitlichen Lebensweg kann das Einssein nur im Paradox der beiden Bäume erfahren werden. Weil jeder Mensch in dieses Paradox gestellt ist, waren Weinreb allgemeine Formeln oder Rezepte fremd. Seine spontane Antwort auf Fragen, wie man den Lebensweg gehen oder nach welcher Lebensform man leben soll, war meist die gleiche: Bleibe deiner Herkunft, deinem religiösen Ritus treu. Aus deiner Sehnsucht heraus wird sich dir der Weg schon weisen.

Zum Kern macht er diese Fragen in seinem Buch «Der Weg durch den Tempel». Er erzählt aus dem Geheimnis des Wortes, wie sich Lebensweg und Lebensform aus dem Verhältnis des Menschen zum Ewigen gestalten. Wenn der Mensch auf dem Weg ist, nähert er sich Gott mit seiner ganzen leiblichen Existenz. Das ist sein Opfer, Korban im Hebräischen, das Gott Näherkommen bedeutet. Diesem Näherkommen entspricht dem diesseitigen Weg gegenüber ein Weg im Jenseitigen. Dort im Jenseitigen geht der Mensch den Weg durch drei Schichten, durch drei Vorhöfe der Ewigkeit, bis zum vierten, dem Allerheiligsten. Gleichzeitig entfaltet Weinreb den Weg durch drei Schichten des Traumlebens und des Wortes. Im Traumleben vom Schlaf, zum Traum und Tiefschlaf bis zur prophetischen Vision. Und im Wort durch die drei Welten des Pardes bis zur vierten Welt, dem Geheimnis des Pardes. Der Pardes ist der verborgene Weg durchs Wort. Im Hebräischen setzt sich das Wort Pardes aus den Anfangsbuchstaben der vier Welten Pschat, Remes, Drusch und Sod zusammen. Pschat ist die konkret erscheinende Realität. Remes ist ein Hinweis. Drusch ist das Erzählen. Und Sod ist das Geheimnis, das Fundament aller Welten. Im Erzählen der vier Welten entwickelt Weinreb so die Quintessenz des menschlichen Lebens, die Hinweg und Rückweg, nächste Nähe und weiteste Entfernung umfasst.

Leben im Wort

Weinrebs eigener Lebensweg vollzieht sich in vielfältiger Weise im Muster der beiden Bäume. Vom Baum des Lebens kommt Gottes Wort. Das ist für ihn die Bibel. Sie ist Wort Gottes. In seinem autobiografischen Buch «Meine Revolution» erzählt er, wie sich ihm gerade in den Kriegswirren des Zweiten Weltkrieges das Wort öffnet und wie er das Wunder der Sprache erlebt.

«Und jetzt hatte ich diese ganze Welt der Worte, Gottes Worte vor mir. Jetzt war ich im gelobten Land, in der Welt Gottes. Der Tod hatte einen anderen Geschmack bekommen; er war noch da, aber er war unendlich relativiert. Ich konnte mir ruhig vorstellen, wie es jenseits war. Ganz einfach: unvorstellbar, schöner, freier, glücklicher. Unendlich mal mehr von dem, was ich mir und anderen wünsche könnte». (Meine Revolution, S. 370)

Weinreb schreibt nach diesem Durchbruch ins Wort Zehntausende von Seiten über die Wunder der Thora. Er empfindet dies als grosse Freude und als persönliches Glück. Aus diesem Glücklichen heraus verschenkt er sich weiter, sucht er im Erzählen anderen die Tore zum Ewigen zu zeigen. Dies sagt er so:

«Für die Ewigkeit braucht man nur die Türe bei sich zu öffnen, um sie zu erleben. So steht es in der Bibel, im 5. Buch Mose und im Römerbrief von Paulus, wo gesagt wird: Ihr braucht nicht in den

Himmel zu steigen oder jenseits des Meeres zu gehen, um das alles zu erfahren. Es ist alles in deinem Mund, in deinem Herzen. In uns ist es da. Ewigkeit in uns, Gott in uns, wir in Gott.»
(Der heilige Geist, S. 16).

Aus der Gewissheit der verborgenen Anwesenheit Gottes schöpft Weinreb seine Zuversicht und seine Hoffnung. Im Wort erkennt er das Geheimnis seines Lebens, das er wahr und vertieft. Das Wort spricht zu ihm und er spricht aus dem Innern des Wortes. Aus dem Innern erzählt er vom Wort Gottes. Das ist Weinrebs Geheimnis des Erzählens. Er sucht nicht einseitig aus der Wahrnehmung und der Erfahrung Einsicht in den Sinn des Lebens und der Welt zu gewinnen. Die Einsicht in den Sinn des Lebens gewährt ihm das biblische Wort. Einmal an einer Tagung sagte er:

« Ich versuche nicht, die Bibel von der Welt her zu verstehen, sondern umgekehrt, die Welt von der Bibel her».

Das ist das Umwälzende, man kann sagen, das Revolutionäre an Weinrebs Menschen- und Weltsicht. Die Bibel ist für Weinreb eine Schöpfung im Wort. Er betrachtet die biblischen Geschichten nicht aus einer zeitlichen und historischen Perspektive, untersuchte sie auch nicht auf ihren historischen Wert. Die Bibel ist für ihn auch kein Buch, das sich durch eine wissenschaftliche Methode erschliessen lässt. Sein Anliegen ist vielmehr, etwas über das Wesen des von Gott kommenden Wortes, über das Wesen der Sprache zu erfahren. «Nicht der Mensch formt die Sprache, die Sprache formt den Menschen». Das ist sein Erleben, sein Wohnen im Wort und in der Zeit. Das Wort ist für ihn der Faden, der ihn mit allen zeitlichen Lebenswelten und durch alle verborgenen Welten hindurch verbindet.

Sprache als Lebensraum

Aus dieser umgekehrten Sicht eröffnen sich Weinreb in der Sprache neue, ungeahnte Lebensräume. Der innerste Lebensraum ist ihm die Bibel als Ganzes, als Altes und Neues Testament. In der Heiligen Schrift erlebt er sich als Mensch im Bild und Gleichnis Gottes. «Den Bund» und «den erneuerten Bund» erfährt er als untrennbare Einheit. Im Wortgeschehen dieser Einheit sieht er die biblischen Wurzeln der Juden wie auch der Christen.

«Eigentlich aber stehen wir alle, Juden wie Christen, angesichts der Bibel vor der Ewigkeit, vor Worten Gottes; wir sprechen dann von den biblischen Wurzeln im Ewigen. In Beziehung zum Ewigen kann man den Feind sogar lieben; man braucht dann nicht zu beweisen, wer etwas richtig und wer etwas falsch gemacht hat».
(Wege ins Wort, S. 368)

Wenn Weinreb von der Bibel und den Schriften der jüdischen Mystik sprach, strömten die Worte wie aus einer Quelle aus seiner Innenwelt des Unbewussten in die Aussenwelt des Bewussten. Immer sprach er ohne Manuskript. Die Worte kamen ihm – ohne anstrengende Vorbereitung, ohne Zwang. Sein breites Wissen der schriftlichen und mündlichen Überlieferung floss in sein Erzählen hinein. Was er erzählte, wirkte authentisch. Er lebte, was er lehrte, und lehrte, was er erlebte. Das ist Kabbala im wahrsten Sinne des Wortes. Was er empfing, gab er weiter.

Sein Sprechen war auch nie Abkehr vom Alltag. Immer führt es ins Dasein hinein. Alles ist doppelt in Einem da. Das Verborgene und das Erscheinende. Das Gute und das Böse. Nichts schliesst er aus. In dieser Beziehung erkennt er sich in der Gestalt des Rabbi Akiba, der in der jüdischen Überlieferung allgegenwärtig ist. In den Geschichten des Akiba empfindet er seinen eigenen Lebensweg. Eine der Geschichten erzählt, wie Akiba und seine drei Freunde, den Weg ins Geheimnis, ins Paradies gehen. Wie aber geht man den Weg?

«Nur Akiba geht den Weg, indem er beide Seiten einbezieht. Ben Asai, der erste, berücksichtigt nur eine der beiden Seiten und stirbt deshalb, wenn er zurückkehrt in der Hälfte seiner Tage. Ben Soma, der zweite, der auch nur eine Seite hat, wird verrückt, wird besessen. Und der dritte, Elischa ben Abuja, der immer nur schaute, ob das, was ihm begegnete, auch mit der Thora

übereinstimmt, wird zum Spötter. Er sagt, es stimmt nicht, was in der Bibel steht, es stimmt nicht mit der Welt, ich sehe keine Beziehung, es ist alles Unsinn. Nur einer von den Vieren kommt heil zurück: Akiba. Weil er beide Seiten hat.»

(Der mystische Weg, S. 45)

Das ist eine tiefgehende Geschichte. Nur Akiba kann den Weg unversehrt gehen, weil, wie Weinreb schreibt, er die bösen und die guten Seiten in sein Leben aufgenommen hat. Und weil er das Böse als von Gott kommend versteht. Die Akibageschichten werden für Weinreb zu einem «ganz persönlichen Urmodell», das er den Kriegserinnerungen seines Buches «Der Krieg der Römerin» zugrunde legt.

Sein biografischer Lebensweg wird nun zeigen, dass ein Mystiker, als den er sich selber nie bezeichnete, der grösste Realist sein muss. Sein Lebensweg lässt sich seinen autobiografischen Schriften (zusammengefasst im «Lesebuch, Thaurus Verlag») entnehmen.

Der Lebensweg

Friedrich Weinreb lebt im Zentrum des 20. Jahrhunderts. Er vereint in sich zwei Extreme dieses Jahrhunderts. Als Ökonom, als Wissenschaftler der Ökonometrie und als Professor in verschiedenen Organisationen repräsentiert er die treibenden Entwicklungskräfte. Als orthodoxer Jude chassidischer Herkunft führt ihn sein Weg ins Innere, öffnete er die Schatzkammern des überlieferten Wissens und erschliesst die Bibel als «Schöpfung im Wort».

Efraim Fischl Jehoschua, amtlich als Friedrich Weinreb registriert, ist 1910 in Lemberg geboren worden. Damals gehörte es zu Österreich-Ungarn, heute zur Ukraine. Seine Eltern entstammen chassidischen Familien mit einer langen Tradition. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 überrascht die junge Familie in den Sommerferien in den Karpaten. Auf der Flucht vor den Russen treffen sie nach einer Odyssee durch Ungarn in Wien ein. Dort teilen sie mit vielen anderen ein Flüchtlingsdasein, und dort lernt der Fünfjährige seine Großeltern kennen. Von ihnen hört er die vielen Geschichten über seine Vorfahren. Er hört vom Dow Bär von Mesritsch, vom Czortkower Rebbe, vom Nadworne Maggid und von Israel von Ruzin.

Im Sommer 1916 trifft die Familie Weinreb in der jüdischen Gemeinde in Scheveningen ein. Die Niederlande werden zur neuen Heimat. Weinreb besucht das Gymnasium und erhält von verschiedenen Lehrern Hebräischunterricht. Die schlichte Frömmigkeit und Lebensweise eines russischen Lubavitscher Chassidim lässt den Zwölfjährigen den Entschluß fassen, eine orthodoxe Lebensweise mit der Einhaltung aller Vorschriften und Gebote zu führen. Seinen Eltern ist das peinlich, weil das die Verwandten und Bekannten als Rückfall in jene Welt ansehen, aus der sie sich durch Aufklärung, Humanismus, Liberalismus und Zionismus befreien wollten.

Nach der Matura ist er gezwungen, ein Brotstudium zu absolvieren, da es der vierköpfigen Familie materiell nicht gut geht. Der Vater hatte sich von seiner schweren Krankheit im Krieg nie wieder erholt. So wählt Weinreb – entgegen seinen literarischen Neigungen – ein «nützliches» Studium, das der Volkswirtschaft. Im Jahre 1931 sterben seine Eltern. Vollkommen mittellos erhält er überraschend eine Assistentenstelle am Niederländischen Ökonomischen Institut der Universität Rotterdam. Sein Professor teilt ihm das neue Spezialgebiet der mathematischen Statistik zu. 1936 erscheint seine erste Publikation: Statistische Bestimmung der Nachfragekurve. Dieser Forschungsbeitrag zu dem noch jungen Zweig Ökonometrie bringt ihm wenig später die Ernennung zum Professor. Im gleichen Jahr heiratet er Esther Gutwirth und gründet eine Familie in Scheveningen, aus der fünf Kinder hervorkommen.

Die berufliche Erfolgsgeschichte bildet die eine Seite seiner Persönlichkeit. In seiner anderen Seite erlebt er zur gleichen Zeit den Durchbruch im Thoralemern und als Mystiker. Er studiert den Talmud, die Midraschim, die grossen Werke der Kabbala und den Sohar. Er beschäftigt sich aber auch mit Schopenhauer, Kant, Hegel, Nietzsche, Leibniz, Descartes, Spinoza und Bergson.

Tief berührt Weinreb in diesen Jahren eine Begegnung mit dem Rebbe Rabinow von einem Lehrhaus aus Hamburg, der ihm die Geschichte vom «Koscheren Vogel» erzählt. Koscher bedeutet richtig, recht, im Jüdischen vor allem aufs Essen bezogen. Wie weiss man aber bei einem verwundeten Vogel, der in den Fluss geraten ist, ob er koscher ist? Rabinow gibt Weinreb eine Antwort, die ihn zeitlebens begleitet und im Tun auch anleitet. Wenn der Vogel imstande ist gegen den Strom zu schwimmen, ist er koscher, sonst nicht. Rabinow bezieht dies auch auf den Menschen selbst. Wenn der Mensch fähig ist gegen den Zeitgeist zu leben, lebt er recht. Denn im Schwimmen gegen den Strom bewahrt der Mensch seine Einzigartigkeit. Weinreb erkennt im Bild des koscheren Vogels bereits die Bedrohung des Menschen durch die heranziehende Massenbewegung des Nationalsozialismus.

Die wissenschaftlichen Arbeiten führen Weinreb in den dreißiger Jahren an deutsche Universitäten, und – mit längeren Aufenthalten – nach Wien. Von dort aus unternimmt er zahlreiche Reisen in den Osten. Im jüdischen Osten hofft er, einen Weisen zu entdecken, der ihn in seiner Einsamkeit und Sehnsucht verstehen würde. Im ersten Band seiner Autobiographie, «Begegnungen mit Menschen und Engeln», erzählt Weinreb, wie er infolge eines merkwürdigen Zughalts auf offener Strecke in eines jener typischen Stetl kommt, das vom chassidischen Leben geprägt ist. Die Gespräche mit dem dortigen Rebbe werden ihm zum einschneidenden Erlebnis für sein Verständnis von Thora und Überlieferung in Beziehung zum Sinn des Alltags.

Weinreb erlebt sein Leben in den äussersten Extremen. Als Wissenschaftler erfährt er eine Gesellschaft, die den Herrschaftsanspruch der Wissenschaft bereitwillig anerkennt. Als Nachkomme chassidischer Zaddikim ist ihm aber das Glück im Leben mit der Thora geschenkt. Er fühlt, «daß es von allerhöchster Wichtigkeit sei, diese beiden Welten jetzt zueinander zu bringen».

In dieser Zeit lernt Weinreb den in Wien geborenen Nathan Birnbaum kennen, der anfangs ein Weggefährte Theodor Herzls war, später sich in einen strenggläubigen Orthodoxen wandelte. 1935 tritt er in persönlichen Kontakt mit ihm, wird bald sein Vertrauter und Sekretär und dadurch in weiten Kreisen des orthodoxen Judentums bekannt. 1937 findet in Marienbad der Kongreß der Agudath Israel, der Weltorganisation der orthodoxen Juden, statt. Weinreb hält im Plenum ein Referat über «Beruf und Leben». Im Rückblick schreibt er: «Verschiedene bekannte Rebbes mit ihrem Anhang sind da. Eine Konzentration, wie man sie sonst selten sieht. Keiner wußte, daß man zum letzten Mal eine solche Elite aus vielen Ländern an einem Ort versammelt sah».

Mit dem Angriff Nazideutschlands auf Holland im Jahr 1940 beginnt das dramatischste Kapitel in Weinrebs Leben. Er verliert seine Stelle an der Universität. Immer mehr Verängstigte suchen bei ihm Rat. Weinrebs Wohnung in Scheveningen wird zur Anlaufstelle für Hilfesuchende. Anfang 1942 werden die ersten Juden aufgerufen, sich für den Transport ins Sammellager Westerbork zu stellen. Als Weinreb um Hilfe angegangen wird, entschließt er sich in seiner Bedrängnis zu einem folgenreichen bürokratischen Täuschungsmanöver: Er fingiert ein «Büro Weinreb», das im Auftrag der deutschen Wehrmacht tätig ist, und bestätigt der zuständigen Behörde, daß bestimmte Personen zur Emigration gegen Devisen vorgesehen und daher vom «Arbeitseinsatz» freizustellen seien.

Die sogenannte «Weinreb-Liste» ist geboren. Wer dort notiert ist, dem wird bis auf weiteres Aufschub gewährt. Die Liste wächst. Inzwischen hofft Weinreb auf die vom englischen Sender angekündigte Invasion der Alliierten. Nach der Verhaftung einer untergetauchten Jüdin fällt beim Verhör der Name Weinreb. Er wird verhaftet und wieder freigelassen. Er erfindet Personen im Generalstab und baut die Geschichte bis zu Verschwörungsgeschichten immer weiter aus. Von nun an führt er einen listenreichen Privatkrieg mit den Nazis. Als einziger weiß er, daß sein Aufschub gewährendes Phantasiegebilde jeden Augenblick als Lüge entlarvt werden kann. Er knüpft Kontakte zur Illegalität, zur Unterwelt, um falsche Papiere, Untertauchadressen und Lebensmittelkarten für die Untergetauchten zu beschaffen. Wieder einmal verhaftet bricht er in den Verhören zusammen. Schwer mißhandelt kommt er ins Gefängnis und seine Familie wird ins

holländische Lager Westerbork abtransportiert. Als Weinreb im Verhör gesteht, daß er alles nur erfunden habe, glaubt man ihm kein Wort, sondern hält an seiner Verschwörungstheorie fest.

Im Mai 1943 trifft Weinreb mehr tot als lebendig als «Sträfling» im Lager Westerbork ein. Bald wird er wieder zurückgeholt. Da die Verschwörungstheorie unlösbar erscheint, möchte man sich jetzt mit seiner Hilfe an Geld, Wertsachen und Diamanten untergetauchter Juden bereichern. Um ihrer habhaft zu werden, soll Weinreb eine neue Liste für deren Ausreise nach Portugal eröffnen. Wieder gelingt es Weinreb mit List und Täuschung die Nazis von seiner Mitarbeit zu überzeugen und gleichzeitig über tausend Personen in Westerbork für den Weitertransport nach Auschwitz sperren zu lassen. Anfang 1944, als man ihm erneut zu mißtrauen beginnt, taucht er im letzten Moment mit seiner Familie unter. Bis zum Kriegsende leben sie in der Nähe von Arnhem versteckt auf einem Bauernhof. Dort vertieft sich Weinreb in die Thora und erlebt neue Wunder des sich öffnenden Wortes.

Kurz nach der Befreiung durch die Alliierten gerät Weinreb in ein gefährliches Chaos. Ehemalige Untergrundkämpfer und patriotische Gruppierungen maßen sich Polizeigewalt an, jagen auf eigene Faust echte oder vermeintliche Kollaborateure, während Niederländer, die eng mit den Deutschen zusammengearbeitet haben, verräterische Spuren verwischen und unliebsame Zeugen beseitigen lassen. Ein Anführer aus dem Widerstand erkennt in Weinreb einen Zeugen seiner heimlichen Zusammenarbeit mit den Deutschen und läßt ihn verhaften. Weinreb wird der Zusammenarbeit mit den Nazis beschuldigt, des Verrats und der Bereicherung durch Einschreibegelder für seine «Listen». Dreieinhalb Jahre verbringt er in Untersuchungshaft. Nach mehrmaliger Zurückweisung der Anklagen kommt es im Oktober 1948 zur Verurteilung durch den «Besonderen Gerichtshof»: Die Strafe von sechs Jahren Haft ist exakt so bemessen, daß sie zum Zeitpunkt der Urteilsverkündung nach damaliger Gepflogenheit gerade durch die Untersuchungshaft «abgesessen» ist.

Jacques Presser, der angesehenste Historiker der Niederlande in der Nachkriegszeit, hat in seinem 1965 erschienen Werk «Ondergang» (auf deutsch Untergang) über «Die Verfolgung und Vernichtung des niederländischen Judentums 1940-1945» Weinreb ein eigenes Kapitel gewidmet. Darin macht er klar, daß Weinreb zu Unrecht angeklagt und verurteilt wurde. Er bringt auch zum Ausdruck, daß Weinreb auf jüdischer Seite der einzige war, der unter Einsatz seines Lebens wirklich Widerstand geleistet und sehr vielen Verfolgten zur Flucht verholfen hat. Sein Fazit: «Der Jude Weinreb ist der Sündenbock geworden, er hat für alles Versagen zahlloser Nichtjuden gebüßt. ... Wenn es keine jüdischen Verräter gab, dann mußte man sie erfinden».

Pressers Einschätzung wird auf unerwartete Weise bestätigt, wenn man Weinrebs weiteren beruflichen Werdegang betrachtet. Offenkundig wollte die niederländische Gesellschaft durch ihre Regierung in den Fünfzigerjahren wieder gutmachen, was sie Weinreb durch ihre Justiz antun ließ.

Weinreb wird von der niederländischen Regierung für vier Jahre nach Indonesien geschickt. 1952 tritt Weinreb seine Stelle als Ordinarius für Ökonometrie und Statistik an der Universität von Jakarta an. Er wird mehrfach von Staatspräsident Sukarno eingeladen, lernt 1955 anlässlich der Bandungkonferenz Nehru, Tschou En Lai und Nasser kennen. Ein Jahr später wird er nach Kalkutta berufen, wo er an der Universität Vorlesungen hält und am zweiten Fünfjahresplan Indiens mitarbeitet. Im selben Jahr kehrt er nach Holland zurück, nimmt seinen Wohnsitz in Den Haag und hält wieder Vorlesungen an der Rotterdamer Universität. Gleichzeitig setzt er seine schon 1949 begonnenen Vortragskurse in privaten Kreisen zu biblischen Themen, zum Judentum und zur jüdischen Überlieferung, fort.

Erneut schickt ihn die holländische Regierung 1958 Richtung Osten. Diesmal den Nachen Osten, nach Ankara, wo soeben die Middle East Technical University gegründet worden ist. Weinreb erhält den Lehrstuhl für Ökonometrie und wird ein Jahr später Rektor der Universität. Nach dem Militärputsch 1960 verläßt er enttäuscht die Türkei.

Genf ist die nächste Station. Vier Jahre lang ist er dort als Experte für zwei Organisationen der Vereinten Nationen tätig. Gleichzeitig lehrt er als Gastdozent am Institut des Hautes Etudes International in Lausanne. In Genf lernt er die Lebensweise einer internationalen Wohlstandselite in konzentriertester Form kennen. In dieser Atmosphäre «geschäftiger Betäubung», schreibt Weinreb sein Grundlagenwerk zur Bibel: Es ist eine Art Gegenentwurf zum Leben seines beruflichen Alltags. Schon im Herbst 1963 erscheint das umfangreiche Werk in Holländisch unter dem Titel «Die Bibel als Schöpfung». Ein Wunsch Weinrebs geht erst 1994 nach seinem Hinschied in Erfüllung, als die ungekürzte deutsche Ausgabe erscheint, mit dem Titel: «Schöpfung im Wort. Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung».

Das unerwartet lebhaftes Echo, das dieses Buch in Holland, dann vor allem auch in der Schweiz und in Deutschland hervorruft, veranlaßt Weinreb, seine akademische Tätigkeit vorzeitig zu beenden. 1964 läßt er sich wieder in Den Haag nieder. Begeisterte holländische Freunde gründen eine private Akademie als Forum für seine Kurse und Vorträge über die hebräische Sprache, die Bibel und die jüdische Überlieferung.

Das Kapitel über Weinreb in Pressers Buch «Ondergang», löst bald nach seinem Erscheinen 1965 wahre Hetzkampagnen gegen Weinreb aus. Pressers Untersuchung belegt, daß es nennenswerten Widerstand gegen die Deportationen der Juden in Holland kaum gegeben hat, bis auf Weinreb, den man dafür auch noch bestrafen zu müssen glaubte. Das konnte die holländische Gesellschaft, die von sich ein ganz anderes Bild des Widerstandes entwickelt hatte, nicht verkraften.

Im April 1968 verläßt Weinreb Holland und nimmt seinen neuen Wohnsitz in Jerusalem. Dort schreibt er an seinen Kriegsmemoiren, die der Amsterdamer Verlag Meulenhoff bereits innerhalb des nächsten Jahres mit dem Titel «Collaboratie en verzet» (deutsch Kollaboration und Widerstand) herausgibt. Für den ersten Band, «Im Land der Blinden», wird Weinreb der Literaturpreis der Stadt Amsterdam zugesprochen. Die deutsche, ebenfalls dreibändige Ausgabe erscheint 1989 unter dem Titel «Die langen Schatten des Krieges».

Im Jahre 1973 siedelt Weinreb endgültig in die Schweiz über. In Zürich beginnt für ihn, wie er in seiner Autobiographie schreibt, «eine neue Lebensphase. Ich konnte mich zum ersten Mal ganz meiner Freude mit der sich immer neu und weiter öffnenden Thora widmen».

In Zürich, Basel und Bern gibt er regelmäßige Vortragskurse. Über Jahre hinweg bespricht er jedes der vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die Paulusbriefe und die Offenbarung des Johannes. Die großen kirchlichen Institutionen der Erwachsenenbildung, Universitäten, Bildungshäuser, Seminarzentren, aber auch das Ulmer Theater in der Westentasche, esoterische Kreise, Klöster in Deutschland, der Schweiz und in Österreich laden Weinreb zum Sprechen ein. Seine Energie scheint ebenso unerschöpflich wie die Themen, über die er spricht. Mehrfach ist er Redner beim Engadiner Kollegium, wo er über «Die Befreiung des Menschen in religiöser Sicht» spricht, oder beim «Steirischen Herbst» in Graz. Auch Rundfunkanstalten in Deutschland, der Schweiz und vor allem in Österreich verbreiten seine Vorträge. Um das Werk des Stifters zu erhalten, zu erschliessen und zu verbreiten, wird 1980 in Zürich die Friedrich Weinreb-Stiftung gegründet.

Unermüdlich war Weinreb unterwegs. Unterwegs als Reisender, immer aber zu Hause im Wort. In den Morgenstunden des 19. Oktober 1988 endete seine irdische Reise. Im Wort lebt er weiter, im Wort, das Zeiten überbrückt.

Das Lebenswerk

Weinrebs literarisches Werk ist ohne seine Kriegserlebnisse und seine Begegnungen in aller Welt nicht zu denken. In den Kriegswirren erlebt er, dass die Wirklichkeit in jedem möglichen und unmöglichen Sinn phantastischer sein kann als ein Traum. So überrascht es kaum, dass etwa ein

Viertel seines Werks autobiografische Lebenszeugnisse sind. Insgesamt umfasst es bis heute über 50 Buchtitel in vielen Sprachen bis zum Hebräischen. Dazu kommen rund 3000 Tonbandaufnahmen, die fast alle auf CDs zugänglich sind.

Was ist das Besondere an Weinrebs Werk? Leser und Hörer werden selber zu aktiven Autoren und zu Miterlebenden. In der Identifikation mit dem gesprochenen und geschriebenen Wort kann man sich in den Personen der Geschichten erfahren. Und man kann erleben, wie das biblische Geschehen sich ins eigene Leben zu übersetzen beginnt. So etwa im «Buch Jonah» oder in «der Rolle Esther».

In seiner Tiefendimension noch kaum erkannt, ist sein Hauptwerk «Schöpfung im Wort». Weinreb führt den Leser zum Ursprung des Wortes, lässt ihn in der Struktur der hebräischen Sprache sein verborgenes Leben als göttliches Geheimnis im Worte entdecken. Im Vorwort schreibt er:

«Man lese dieses Buch als eine Einleitung in ein neues Denken.
Ich glaube, daß – so wie die Schöpfung ihm gegeben ist, um
darin zu leben – die Bibel ihm ebenfalls gegeben ist, um als
Mensch damit zu leben. Die Welt ist eine Schöpfung und die Bibel
ist eine Schöpfung, und beide gehören zusammen».

Der am Wort der Bibel Interessierte kann damit einen umfassenden Einblick in das alte jüdische Wissen als Schlüssel zum Verständnis biblischer Erzählweise erhalten. Die Erzählungen des Buches Genesis von der Geschichte der Erschaffung der Welt und des Menschen, über Kain und Abel, Sintflut, Turmbau zu Babel, die Erzväter bis zur Josephsgeschichte werden ebenso ausführlich interpretiert wie der Auszug Israels aus Ägypten, der Durchzug durchs Meer und die zahlreichen Geschehnisse auf der Wanderung durch die Wüste bis zur Grenze des Gelobten Landes.

Seinem letzten noch von ihm verfassten Werk gibt er den Titel «Der biblische Kalender». Zu jedem Monat wollte er ein Band mit der biblischen Bedeutung der Zeit schreiben. Sein Wunsch erfüllte sich ihm nicht ganz. Dreieinhalb Bände sind erschienen. Was Zeit aus dem Ewigen für das Zeiterlebnis hier bedeutet, erzählt er für jeden einzelnen Tag, der so zu einer ganz persönlichen Geschichte werden kann. Am Anfang jeden Tages stehen biblische Ereignisse, die auf diesen Tag fallen. Die Welt wird damit in die Bibel hineingehoben.

Zum Beispiel steht da als Ereignis zum heutigen Tag, dem 16. Nissan, dass biblisch das Abschneiden des Getreides anfängt. Die Ernte dauert sieben mal sieben Tage. Das Einsammeln des Ertrages des Feldes nennt man Omer. Das biblische Mass des Omer ist ein zentrales Mass für das Erscheinen im Zeiträumlichen.

«Mit dem Abtrennen der Ernte von ihrer Verbindung mit der Erde fängt ein Weg an. Man zählt daher an jedem kommenden Abend, wie weit man auf dem Weg ist. Und dieses Zählen geht im Rhythmus der Woche, so dass sieben Wochen gezählt werden. Der Weg wird gemessen, er steht unter dem Begriff des Messens. Wo bist du auf dem Weg? Wo befindest du dich? Am 49. Tag ist die Ernte erfüllt, ist alles abgeschnitten.....
Die sieben mal sieben sind der Weg des Menschen durch das Jetzt aller fließenden Zeiten. Die Zeit geht für das Zeitempfinden vorbei, zu einem Ende hin. Der 50. Tag ist aber kein Ende, sondern ein Eintritt in eine Welt der Ewigkeit. Das Wort offenbart sich. Es bedeutet, das, was vorher nur als Wort gehört werden konnte, das wird jetzt offenbart, erscheint jetzt, es erscheint jetzt der Mensch, den Gott immer gedacht hat. Bis dahin ist der Mensch auf dem Weg zur Offenbarung des echten, des wahren Menschen.....

Nun kennt man diese sieben Wochen als die sefirath ha-omer, das Zählen des Omer, auch das «Erzählen vom Weg». Und diese sieben Tage stehen im Zeichen des Weges Gottes in der

Schöpfung. Sie werden gezählt nach den Sefiroth. Und jede der sieben Wochen hat die gleichen Zeichen wie jeder der sieben Tage jeder Woche. Diese Zeichen sind: Chessed, Gewura, Tifereth, Nezach, Hod, Jesod und Malchuth. (Von den Sefiroth erzählt Weinreb an vielen Stellen in seinem Werk. Ausführlich im Buch «Diesseits und Jenseits»).....

Während dieser sieben Wochen wird der Mensch gereinigt. Das bedeutet, die Schalen, die klippoth, werden mit dem Weg, mit der Zeit also abgeschält, und am Ende erscheint der Mensch, wie er eigentlich ist. Das Umhüllende wird abgeschält. Die Schalen sind das Unreine. Sie lenken ab vom Ewigen, sie tun, als ob sie der Mensch sind. Aber die Schalen verschwinden im Geheimnis der Erde, und der Mensch kommt hervor. Die Schalen kommen durch die Begegnung mit der Schlange zustande. Sie gilt als die Versuchung, sich von der Liebe ab- und dem kausalen Denken, dem Beurteilen wollen, zuzuwenden. Wie schön das Gesetz auch sein mag, die Liebe, das Unberechenbar, ist der Sinn des Lebens und der Welt.»

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem 16. Nissan, dem heutigen Tag in den Pesach-, den jüdischen Ostertagen.

Zu jedem Tag erzählt Weinreb auch eine chassidische Geschichte. Manchmal kommen die Geschichten aus Weinrebs eigenem Erleben, manchmal sind sie ihm erzählt worden, manchmal stammen sie aus der Überlieferung. Über hundert chassidische Geschichten sind so zusammengekommen. Immer sind es Geschichten mit vielen Spiralwindungen, in denen überraschende und unmöglich scheinende Wendungen und Wandlungen passieren. In welcher Spiralwindung dieses oder jenes Geschehen in der Geschichte spielt, weiss man nie. Wer was und was wen bedingt ist auch nicht ersichtlich. Nur im Glauben können die von Weinreb erzählten Geschichten als wahr erlebt werden. In der äussersten Windung des materiellen Geschehens kann es aussichtslos aussehen, in der inneren Windung ist zugleich die Erlösung schon da. Aber man weiss es nie im voraus. Sonst wird es zur Magie.

Die chassidische Erzählung zum heutigen Tag steht unter dem Titel: «Eine stille, aber tiefgreifende Revolution». (Nachzulesen im Biblischen Kalender, Buch Siwan).

Das schriftstellerische Werk von Weinreb kann hier nur angedeutet werden. Allein schon die Kriegsmemoiren bedürften einer eingehenden Betrachtung. Weinrebs Erzählweise vom Krieg entspricht seiner Lebensweise und seinem Leben im Wort. Er berichtet seine Kriegserlebnisse in den «Langen Schatten des Krieges» als erinnerte Gegenwart in fast journalistischer Manier. Gegenwart heisst gegenwärtig sein, spontan handeln, unmittelbar fühlen, agieren, reagieren aus der Person heraus, die man ist. Erinnerte Gegenwart heisst, dass Weinreb beim Schreiben nochmals alles so erlebte. Er erzählt von einer Wirklichkeit, wie sie in ihm wirklich ist, wie sie im Menschen lebt und in Extremsituationen sich in allen möglichen Persionen des Menschseins auswirken kann. In der chassidischen Erzähltradition erzählt er seine Kriegserlebnisse in den Büchern «Der Krieg der Römerin» und «Das Wunder vom Ende der Kriege». In dieser Erzählweise entwickelt er seine Kriegserlebnisse aus der Innenwelt des Wortes und verbindet sie mit dem tatsächlich erlebten Geschehen. Das Kriegsgeschehen bekommt so ein anderes Gesicht – einsichtig in verborgene Zusammenhänge weisend.

Lebensbegegnung mit Friedrich Weinreb

Das Erzählen von Friedrich Weinreb hat mich seit der ersten Begegnung berührt. Da sprach einer, der achtsam jedes Wort ernstnimmt. Er sprach vom Menschen in seiner Verborgenheit, und ich spürte, er sprach auch von meiner Verborgenheit, von meinem Leben, das ich nur ahnte. Und er sprach von der Bibel, wie ich sie bisher nicht kannte.

Was mich beeindruckte, war die Selbstverständlichkeit, mit der er von einer anderen Seite her vom Leben erzählte. Aus den Buchstaben, aus dem Wort und aus den biblischen Geschichten entfaltete er unzählige Lebensgeschichten. Zunächst fand ich mich wie in einem Traum, der den Lebenssinn träumt. Erst später erlebte ich bewusster, woher und wovon er eigentlich sprach. Er sprach aus dem Innern des Wortes, das sich ihm vom Ewigen her erschloss. Er sprach von seiner Innenwelt, die sich dem auftut, der im Glauben vom Ewigen her lebt. Weinreb lebte von dorthin. Von seinem Erzählen kamen mehr Antworten als ich Lebensfragen hatte. Noch jetzt kann ich den Reichtum kaum fassen. Erst Weinrebs autobiographischem Werk entnahm ich, wie einsam er mit diesem Reichtum lebte und wie er im nicht endenwollenden Erzählen diesen Reichtum schenken und teilen, mitteilen wollte. In den Geschichten der Überlieferung wird auch von der Einsamkeit Gottes erzählt. Gott ist einsam. Er spricht und die Welt ist. Er schenkt sich und erschafft den Menschen als sein Gegenüber. Im Sprechen erschafft Gott die Welt. Und Gott erwartet eine Antwort. Eine Beziehung, in die der Mensch frei ist einzutreten. In eine Beziehung im Wort. Das Wort, das Gott schenkt, weiss mehr als der Mensch, der es spricht. Das ist das Geheimnis des Wortes. Und in dieses Geheimnis einzutreten, darin liegt die Freiheit des Menschen. Denn als freier Mensch, schreibt Weinreb, komme man vor Gott.

Nur aus dem Geheimnis des Wortes lassen sich Weinrebs Gedanken zur Lebenspraxis verstehen (Den folgenden Gedankengang verdanke ich Eugen Baer). Im Anfang ist das Wort. Das Wort stellt den Menschen in einen Doppelraum von hier und drüben, worin alle Geschichten erst sinnvoll werden. In diesem Sinn lebte Weinreb jeden Tag im Erzählen der Wunder Gottes. Das Geheimnis jedes Tages, des Alltags, ist für Weinreb vom Wohnen in der Sprache gegeben. Ein Du spricht zu uns in allen Geschichten und sagt: «Das bist Du». Im Grunde ist es eine Liebesgeschichte und von daher sieht er im Alltag eine Offerte, das schönste Leben in der Welt zu leben. Dafür müssen wir schon etwas tun, aber nicht im Sinne der Leistung. Vielmehr geht es um ein Geschehen lassen, und zwar vom Geschehen in den Geschichten her, wie die Geschichten der Bibel. Das sind alles Traumgeschichten: Sie passieren uns, da müssen wir nichts dazutun. Nur zuhören. Von daher, vom Erzählen her organisiert sich unser Alltag wie ein Wunder. Und dieses Wunder geht dann in unser Erzählen ein. Alle haben wir unsere ganz persönliche Mythologie, die wir oft unbewusst leben. Es gilt den täglichen Mythos an uns geschehen zu lassen. Es ist eine Art Nichttun, Nichtleistung. Eher ein Aufwachen zum Ewigen, das durch die Sprache in unseren Alltag hereinbricht. Diese Wundergeschichten halten in uns die Sehnsucht wach und ermöglichen das wunderbare Zusammenfallen dieser Geschichten mit den ganz persönlichen Geschichten unseres Alltags. Dort im Alltag, wo das Wort Fleisch geworden ist. Also auch hier ein Einswerden. Wie ein Wunder fallen dann diese Geschichten mit unserem Alltag überein, was oft als Koinzidenz erfahren werden kann. Das machte für Weinreb gerade das Überraschende jedes Tages aus.

Was Weinreb selber als Lebenspraxis aus dem Unbewussten unmittelbar im Bewussten lebte, ist das Tun umsonst. Im Tun ohne Absicht und im Sprechen aus dem Wort heraus erlebte er, wie sich das Leben von selbst gestaltet.